

# Der Personennamen „Mozaraber“ im Toledo des 12./13. Jahrhunderts. Prosopographische Bemerkungen zu den Trägern eines rätselhaften Namens

[El nombre de la familia “Mozárabe” en el Toledo de los siglos 12-  
13. Observaciones prosopográficas a los portadores de  
dicho enigmático nombre]

**Christian Saßenscheidt**

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg  
christian.sassenscheidt@gesch.phil.uni-erlangen.de

**Resumen:** En este artículo utilizamos un método prosopográfico para explorar el entorno socioeconómico de las personas que eligieron el término ‘mozárabe’ como nombre personal en el Toledo altomedieval. Consciente de las particularidades de la variedad árabe andalusí, este análisis incluye asimismo grafías de fonación similar que se desvían de la forma estándar *musta‘rib*. En tres casos el material fuentístico permite la reconstrucción de una parte considerable de los antecedentes familiares y económicos.

**Abstract:** This article employs a prosopographic method to explore the socio-economic background of persons who chose the term ‘mozarab’ for their personal name in high medieval Toledo. Mindful of the particularities of the Andalusian Arabic variety, this analysis also includes graphies of similar phonation that deviate from the standard form “musta‘rib”. In three cases the source material allows the reconstruction of a considerable portion of the familial and economic background.

**Palabras clave:** Toledo. Mozárabes. Prosopografía.

**Key words:** Toledo. Mozarabs. Prosopography.



Unter dem Begriff der „Mozaraber“<sup>1</sup> hat sich seit Simonets<sup>2</sup> großem, grundlegenden Werk zur Geschichte der Christen unter arabischer Herrschaft auf der iberischen Halbinsel des Mittelalters ein weites Panorama möglicher Forschungszugriffe entwickelt. Der Begriff des „Mozarabers“ oder des eigentümlich „Mozarabischen“ wird dabei je nach Forschungsrichtung und –tradition sehr unterschiedlich definiert und teilweise zur Deskription geradezu gegensätzlicher Phänomene herangezogen<sup>3</sup>. So werden genauso die explizit das Arabische und den Islam ablehnenden Schriften der sogenannten freiwilligen Märtyrer von Córdoba unter diesem Begriff erfasst wie Akkulturationsphänomene, etwa die Übersetzung des Psalters durch Ḥafṣ b. Albar al-Qūṭī<sup>4</sup> oder die lange Nutzung des Arabischen als Rechtssprache im Toledaner Raum, selbst nach der Eroberung durch das christliche Kastilien im Jahre 1085.

Im Rahmen dieser Studie soll in einem kleinräumigen Zugriff ein Beitrag zur Erhellung des wirtschaftlichen und sozialen Hintergrundes der Personen gegeben werden, die im Toledaner Raum des 12. und 13. Jahrhunderts selbst den Begriff „Mozaraber“ als Beinamen von ihren

---

<sup>1</sup> Zur Diskussion um die Herkunft und den Bedeutungsinhalt des Begriffes siehe grundlegend Dominique URVOY, Les aspects symboliques du vocable “Mozarabe”, essai de réinterprétation, *Studia Islamica* 78 (1993), S. 117-154.

<sup>2</sup> Francisco Javier SIMONET, *Historia de Los Mozárabes de España. Tomo III: Desde las Guerras civiles, que empezaron bajo Mohamed I., hasta la conquista de Toledo por Alfonso VI (Años 870 a 1085)*, (Madrid, 1897), zu Toledo v. a. S. 667-692

<sup>3</sup> In den letzten Jahren sind mehrere Sammelbände erschienen, die sich mit diesem Phänomen befassen und Fragen einer speziell „mozarabischen“ Identität zu klären versuchen. Exemplarisch seien hier genannt Cyrille AILLET/Mayte PENELAS/Philippe ROISSE: *¿Existe una identidad mozárabe? Historia, lengua y cultura de los cristianos de al-Andalus (siglos IX-XII)* (Madrid, 2008) und Matthias MASER/Klaus HERBERS: *Die Mozaraber. Definitionen und Perspektiven der Forschung (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 7)*, (Münster, 2011). Zu den Problemen gängiger Mozaraberdefinitionen in Bezug auf Toledo rezent Aaron MORENO, The Problem of Arabized non-Mozarab Christians in Medieval Castillian Toledo: Towards some new Thoughts on “Mozarabization”, *Parole de l’Orient* 36 (2011), S. 157-168.

<sup>4</sup> Ediert von Marie-Thérèse URVOY, *Le Psautier mozarabe de Hafṣ Le Goth*, (Toulouse, 1994).

Zeitgenossen beigelegt bekamen. Damit knüpft dieser Aufsatz an mehrere Untersuchungen an, die auf Basis des Namensmaterials und seiner Veränderungen kulturelle Assimilationsprozesse im iberischen Raum aufzuhellen versucht haben. Exemplarisch seien hier die wegweisenden Untersuchungen von Fernández Conde<sup>5</sup> zu León und Diego Olstein<sup>6</sup> zur Entwicklung im Toledaner Raum genannt.

Hierbei sind einige Überlegungen zu Problemen der Anthroponymie im hochmittelalterlichen Toledo vorzuschicken. Die Namensgebung Einheimischer in Toledo ist über rund zwei Jahrhunderte hinweg durch eine langsame Kastilianisierung in mehreren Entwicklungsstufen geprägt: Während nach der Eroberung Toledos durch die Truppen Alfons VI. 1085 zunächst die rein arabischen Namenstypen dominierten, entwickelten sich Mischformen, die schließlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts einem rein kastilischen Namenssystem Platz machten. Dies ist aber nur ein Teil der äußerst komplexen Realität der Namensgebung im Toledaner Raum, zumal sich auch gegenläufige Tendenzen erkennen lassen, in denen Kinder von Einwanderern aus dem Norden arabische Namen nutzten<sup>7</sup>. Weist schon ein arabischer Name unter Umständen eine erhebliche Varianz auf (etwa, indem die Anzahl der Generationen im Nasab, den bis zu vier Generationen zurückreichenden Abstammungsbezeichnungen, variiert wird), ist es auch möglich, dass ein Laqab, also ein (meist ehrender) Namenszusatz am Ende des Namens, im Laufe der Zeit wechselt oder je nach Kontext unterschiedlich gebraucht wird. Zudem ist es möglich, dass mit der Kunya ein Nachfahre in den Namen eingebunden wird, was üblicherweise erst im späteren Verlauf des Lebens geschehen konnte.

Hinzu kommt ein weiteres Phänomen, das im Toledaner Raum vor allem im 12. Jahrhundert wahrscheinlich weit verbreitet war: Das der

---

<sup>5</sup> Vgl. Javier FERNÁNDEZ CONDE, *Los Mozárabes en el reino de León: siglos VIII-XI*, *Studia historica. Historia medieval* 27 (2009), S. 53-69.

<sup>6</sup> Vgl. Diego OLSTEIN, *La era mozárabe. Los Mozárabes de Toledo (siglos XII y XIII) en la Historiografía, las Fuentes y la Historia (Acta salamanticensia. Estudios históricos & geográficos 135)*, (Salamanca, 2006).

<sup>7</sup> Einige Beispiele bietet Aaron MORENO, *The Problem* (wie Anm. 3), S. 163-65.

Doppelnamigkeit. Es sind verschiedene Fälle belegt, in denen eine Person sowohl einen arabischen als auch einen Romance-Namen führte, ohne dass eine erkennbare Verbindung zwischen beiden Namen bestand. Als Beispiele seien genannt: Domingo Petrez, auch Abū al-Ḥasan ibn al-Baṣū genannt, und Dominguez, der auf Arabisch als Abū al-Ḥasan ibn Salama bekannt war<sup>8</sup>. Auch für andere Personen aus dem Toledo des 12. Jahrhunderts lässt sich eine solche Doppelnamigkeit nachweisen<sup>9</sup>. Es stellt sich also durchaus die Frage, welcher Name einer Person ihr „wahrer“ Name ist<sup>10</sup>. Vor diesem Hintergrund muss eine Arbeit, die auf onomastischem Material aus dem Toledo dieser Zeit gründet, stets die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass untersuchte Personen kontextabhängig über mehr als einen Namen verfügten und ein in einem bestimmten Zusammenhang gebrauchter Laqab nicht notwendig immer auftritt.

Der Begriff „Mozaraber“ ist weder in Forschung noch Quellen in Bezug auf das Toledo des 11. bis 14. Jahrhunderts eindeutig. Es bezieht sich je nach Kontext entweder auf die Rechtsgemeinschaft der autochthonen Einwohner Toledos, die ein eigenes Recht abweichend von dem der

---

<sup>8</sup> Francisco Javier HERNANDEZ, *Los Cartularios de Toledo (Monumenta ecclesiae toletanae historica. Series I: Regesta et inventaria historica)*, (Madrid [Fundación Ramón Areces], 1985), Dokument 19: *Domenico Petriz, qui ita vocor in latinitate et in algarabia Auolfaçan Aben Baço* und *Diminiquiz, qui ita vocor in latinitate et in a[lga]rabia Abulfaçan Aben Celema*. Dokumente aus dieser Edition werden im Folgenden als „H“ abgekürzt.

<sup>9</sup> Vgl. Jean-Pierre MOLÉNAT, L'onomastique tolédane entre le XIIe et le XVe siècle. Du système onomastique arabe et à la pratique espagnole moderne, in Monique BOURIN/Jean-Marie MARTIN/ François MENANT, *L'anthroponymie. Document de l'histoire sociale des mondes méditerranées médiévaux (Collectiones de l'école française de Rome 226)*, (Rom, 1996), S. 167-178, hier: S. 169-171 sowie Aaron MORENO, The Problem (wie Anm. 3), S. 166f.

<sup>10</sup> Vgl. Pierre GUICHARD, L'anthroponymie des zones des contacts entre monde chrétien et monde musulman: de Palerme à Tolède, in Monique BOURIN/Jean-Marie MARTIN/ François MENANT, *L'anthroponymie* (wie Anm. 9), S. 109-122, hier: S. 110.

Castellanos, der Francos und auch der Kleriker Toledos hatten<sup>11</sup>; in anderen Fällen bezieht es sich auf die kultische Gemeinschaft, die dem „mozarabischen“, eigentlich altspanischen Ritus auch nach der Einführung des römischen Ritus auf der iberischen Halbinsel folgte<sup>12</sup>, aber auch auf die Anciennität bestimmter Familien bzw. Bevölkerungsteile<sup>13</sup>. Zudem ist er ebenso auf kulturelle Eigenheiten Toledos bezogen; für alle diese Deutungen lassen sich Quellenstellen anführen<sup>14</sup>. Sie bieten damit auch einen Rahmen der möglichen Deutung oder zumindest der Herkunft eines entsprechenden Laqabs.

Als Ángel González Palencia mit dem „Volumen Preliminar“ seine Edition arabischer Dokumente (zum überwiegenden Teil handelt es sich um Dokumentationen von Immobiliengeschäften, zu geringerem Teil um Testamente, Urteile und andere Rechtsgeschäfte) aus dem hochmittelalterlichen christlichen Toledo abschloss<sup>15</sup>, stellte er das bis heute umfangreichste onomastische Material für den Toledaner Raum zur Verfügung. Dabei befasste er sich auch mit den wenigen Fällen, in denen in seiner Sammlung Personen mit einem Eigennamen auftauchten, der als „Mozaraber“ interpretiert werden konnte<sup>16</sup>. Insgesamt sieben Personen

---

<sup>11</sup> Bis heute grundlegend: Alfonso GARCÍA GALLO, Los fueros de Toledo, *Anuario de historia del derecho español* 45 (1975), S. 341-488. Siehe auch Christian SABENSCHIEDT, Mozárabes und Castellanos (wie Anm. 3), passim mit weiterer Literatur.

<sup>12</sup> Zur Kirchenreform im 11. und 12. Jahrhundert siehe Pierre DAVID, *Études historiques sur la Galice et le Portugal*, Vol. 2, (Paris, 1949); Juan Pablo RUBIO SADIA, *Las Árdenes religiosas y la introducción del Rito Romano en la Iglesia de Toledo. Una aportación desde las fuentes litúrgicas*, (Toledo, 2004).

<sup>13</sup> Siehe hierzu Aaron MORENO, The Problem (wie Anm. 3), S. 159f.

<sup>14</sup> Vgl. mit einem hervorragenden Überblick über die unterschiedlichen Definitionsmodelle Diego OLSTEIN, *Era mozárabe* (wie Anm. 6), S. 23-50.

<sup>15</sup> Ángel GONZÁLEZ PALENCIA, *Los Mozárabes de Toledo en los siglos XII y XIII*, 4 Vol., (Madrid, 1926-1930). Dokumente aus dieser Sammlung werden im Weiteren als „MT“ zitiert.

<sup>16</sup> Insgesamt sind Belege für den Begriff „Mozaraber“ als Personennamen bisher nur wenig zusammengestellt und untersucht worden. Als Beispiel sei auf Francisco FERNÁNDEZ SERRANO, De „re“ onomastica: Mozárabe, un apellido del alto Aragón, in *Genealogias Mozárabes. Ponencias y Comunicaciones presentadas al I Congreso Internacional de*

zählte er auf<sup>17</sup>, die mit diesem Begriff belegt wurden bzw. sich selbst so bezeichneten; eine in Anbetracht des mehrere tausend Eigennamen umfassenden Materials sehr geringe Zahl. González Palencia zog daraus den naheliegenden und plausiblen Schluss, dass es den Mitgliedern der toledanischen Stadtgemeinde klar gewesen sei, wer als „Mozaraber“ zu gelten habe, und deswegen sei eine derartige Bezeichnung im Regelfalle nicht notwendig gewesen. Der Natur seiner Auswahl geschuldet, befasste er sich nur mit den von ihm herausgegebenen arabischen Dokumenten; die seit 1985 durch Hernández<sup>18</sup> der Öffentlichkeit zugänglich gemachten lateinischen Dokumente Toledos (ebenfalls überwiegend Immobiliengeschäfte sowie Schenkungen) enthalten aber ebenfalls mehrere Personen, die sich erkennbar „Mozaraber“ nennen oder so bezeichnet werden<sup>19</sup>.

Anliegen dieser Arbeit ist es, ausgehend von dem publizierten Quellenmaterial die bisherigen Befunde kritisch zu sichten und zu überprüfen sowie weitere Belege für die Verwendung des Begriffes zu präsentieren, auf die bisher nicht hingewiesen worden ist. In einem zweiten Schritt wird dann versucht werden, das Umfeld der Namensträger zu rekonstruieren und zu Aussagen über diese Personen zu gelangen. Aufgrund der Quellenlage sind über drei Personen und ihr Umfeld umfangreichere Aussagen möglich. Nach der intensiveren Betrachtung dieser Quellen sollen, soweit möglich, allgemeine Aussagen über die

---

*Estudios Mozárabes*, (Toledo [Instituto de Estudios visigótico-mozárabes de San Eugenio – Toledo], 1981), S. 91-98 hingewiesen.

<sup>17</sup> Ángel GONZÁLEZ PALENCIA, *Los Mozárabes de Toledo en los siglos XII y XIII, Volumen preliminar*, (Madrid, 1930), S. 123f.

<sup>18</sup> Francisco Javier HERNÁNDEZ, *Cartularios* (wie Anm. 8).

<sup>19</sup> In seinem umfassenden Werk über die unterschiedlichen Facetten des Themas „Mozaraber“ hat Richard HITCHCOCK, *Mozarabs in Medieval and Early Modern Spain. Identities and Influences*, (Aldershot, 2008), S. 91-94 erst vor wenigen Jahren sein Augenmerk auch diesen Fällen onomastischer Belege des Wortes „Mozaraber“ zugewandt; dabei verfolgte er vor allem die Spur des Martin Musta‘rib und seiner Söhne durch einige Toledaner Dokumente und stellte eine Verbindung zu der in der Mitte des 12. Jahrhunderts neu besiedelten Gegend südlich des Tajo her.

Gruppe an Personen getroffen werden, die sich entweder selbst „musta‘rib“ nannten oder von ihrer Umgebung so bezeichnet wurden.

González Palencia selbst zählte folgende Personen auf<sup>20</sup>: „[...] un Abenmartin el Mozárabe (المستعري), mencionado en 1150 (núm. 40); un Juan Mozárabe (núm. 98); un Dominicus Mistarabs, que firma el documento número 141; un Abenomeya el Mozárabe (núm. 152); un Martín Salama ben Abihocha, a quien se llamaba Martín el Mozárabe (núm. 153), cuyos hijos vendían una suerte en Clabín y Pomar (núm. 213); un Pedro Mozárabe, hijo de Abderráhman el Macrub (núm. 231); un presbítero mair Domingo el Mozárabe (núm. 928).“

Zu dieser Liste sind zwei Bemerkungen angebracht: Erstens gibt González Palencia nur die Erstnennung der jeweiligen Namen an<sup>21</sup>, zweitens ist ihm eine Person entgangen: Sidrāy al-Musta‘ribī, der in Dokument 280 seiner Sammlung auftaucht<sup>22</sup>. Die weiteren seither von verschiedener Seite veröffentlichten arabischen Dokumente enthalten keine Nennungen von Personen dieses Namens<sup>23</sup>. Zusätzlich hielt sich González Palencia streng an die Regeln der arabischen Orthographie: Nur Personen, deren Namenszug die Graphie „musta‘rib“, also ein als Partizip des zehnten

<sup>20</sup> Ángel GONZÁLEZ PALENCIA, *Mozárabes* (wie Anm. 15), Vol. 4, S. 123f.

<sup>21</sup> Eine vollständigere Liste findet sich bei den Einträgen zu den jeweiligen Namen weiter unten in diesem Aufsatz.

<sup>22</sup> Auch im Index des Volumen Préliminar taucht diese Person nicht auf.

<sup>23</sup> Ángel GONZÁLEZ PALENCIA, *Venta pro Deudas en Toledo a fines del siglo XII*, *Al-Andalus* 3 (1935), S. 43-62; DERS., *Documentos árabes del Cenete*, *Al-Andalus* 5 (1940), S. 301-382; Darío CABANELAS, *Un documento de los mozárabes de Toledo (siglo XIII)*, *Awrāq Ġādīda* 7 (1985), S. 7-15; Darío CABANELAS, *Otro documento de los mozárabes de Toledo (siglo XIII)*, *Toletum* 17 (1985), S. 177-191; Ignacio FERRANDO FRUTOS, *Dos nuevos documentos mozárabes de Toledo (años 1234-1250)*, *Al-Andalus Magreb: Estudios árabes e islámicos* 7 (1999), S. 83-100; Ignacio FERRANDO FRUTOS, *Donación en Totánés (Toledo), año 1271, un documento árabe de los mozárabes de Toledo*, *Al-Andalus Magreb: Estudios árabes e islámicos* 14 (2007), S. 39-49; Ignacio FERRANDO FRUTOS, *Testamento y compraventa en Toledo (años 1214 y 1215). Dos documentos árabes de los mozárabes de Toledo*, *Collectanea Christiana Orientalia* 4 (2007), S. 41-54.

Stammes der Wurzel ‘-r-b erkennbares Wort, enthielt, wurden aufgenommen (was natürlich nicht für Zeugen mit lateinischem Schriftzug galt); allerdings sind im toledanischen Arabisch, das als Teil des andalusisch-arabischen Dialektkontinuums oftmals vom Romance geprägt wurde<sup>24</sup>, auch andere, sehr ähnliche Namensformen einzubeziehen. Hier ist vor allem an den Buchstaben ‘Ayin zu denken, der auch in Eigennamen im andalusischen Arabischen oftmals ausfällt bzw. an umliegende Vokale assimiliert wird<sup>25</sup>. Daher wird im Folgenden auch nach Personen gesucht, deren Namen entsprechend das ‘Ayin nicht mehr enthalten (mustārib; mustarib)<sup>26</sup>. Nebst generellen Beobachtungen über das Iberoarabische rechtfertigt sich dies auch durch den Befund, dass innerhalb desselben Dokumentes mehrere Formen nebeneinander auftauchen können (Juan Musta‘rib wird im Dokument MT 974 als Ġūān Musta‘rib bezeichnet, unterzeichnet aber selbst mit der Namensform Jūān Mustārib).

Nach Sichtung der Dokumente können in chronologischer Reihenfolge der Erstnennung folgende Personen mit dem hier besprochenen Eigennamen identifiziert werden<sup>27</sup>: Martin Salama b. Abī Ḥuġġa, der als

<sup>24</sup> Siehe hierzu Jean-Pierre MOLÉNAT, L’arabe à Tolède, du XII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle, *Al-Qanṭara* 15 (1994), S. 473-496; Ignacio FERRANDO FRUTOS, *El dialecto andalusí de la Marca Media. Los documentos mozárabes toledanos de los siglos XII y XIII (Area de Estudios árabes e islámicos 4)*, (Zaragoza, 1995); Ignacio FERRANDO FRUTOS, Los romancismos de los documentos mozárabes de Toledo, *Anaquel de Estudios árabes* 6 (1995), S. 71-86.

<sup>25</sup> Vgl. Federico CORRIENTE, *A Grammatical Sketch of the Spanish Arabic Dialect Bundle*, Madrid, 1977, S. 56f.; auch in Eigennamen fällt das ‘Ayin oftmals aus (Corriente führt u. a. Beispiele aus den Toledaner Dokumenten an). Der unsichere Umgang mit dem ‘Ayin zeigt sich auch in oftmaligen Hyperkorrekturen diesen Buchstaben betreffend, wie Corriente in Anmerkung 78 mit diversen Belegen ausführt.

<sup>26</sup> Wie weit die Interaktion von arabischer Skriptualität und romanischer Oralität gehen konnte, verdeutlicht der Ortsname „Tal der Mozaraber“, der in MT 517 (1237) belegt ist und eine direkte Transkription des Romance-Ausdruck „Val de Mozárabes“, „Bāl dā Musta‘ribāš“ darstellt.

<sup>27</sup> Bei Francisco PONS BOIGUES, *Apuntes sobre las escrituras mozárabes toledanas que se conservan en el Archivo Histórico Nacional*, (Madrid, 1897) (im Folgenden werden



Martin al-Musta‘rib bekannt war (erstmalig 1149, spätestens gestorben 1181<sup>28</sup>) sowie seine Söhne Domingo, Pedro und Cristobal<sup>29</sup>, Ibn Martīn Musta‘rib<sup>30</sup> (1150, eventuell einer der Söhne des vorgenannten), Juan, mozarabe de Foio und Justo Johanni mozarab<sup>31</sup> (1155), der Priester Domingo al-Musta‘rib (1159)<sup>32</sup>, Jūān Musta‘rib<sup>33</sup> (erstmalig 1161), ‘Abdallah ibn Mustarib (sic!) (1161), Marco Mostarav<sup>34</sup> (1163), Dominicus Mīstarabs<sup>35</sup> (1178), Ibn Umayya al-Musta‘rib<sup>36</sup> (1181), Pedro Musta‘rib (1188, spätestens 1192 gestorben<sup>37</sup>) sowie seine Söhne<sup>38</sup>, von denen Lobo bis 1254 belegt ist<sup>39</sup>, Petrus Mixtarabs<sup>40</sup> (1188) und Sidrāy al-Musta‘rib<sup>41</sup> (1198)<sup>42</sup>.

---

Dokumente aus dieser Sammlung als PB zitiert) ist im Dokument CXX Qā‘id Pedro Alfonso Mozarabe belegt; dies beruht wohl auf einer Verlesung von mustanāba („stellvertretend für“) zu mustarāb, was in der arabischen Schrift leicht vorkommt. Das Dokument entspricht dem Dokument MT 952, Pedro Alfonso (auch MT 949 belegt) war Stellvertreter des kastilischen Alcalden Esteban Julianez. Ich danke Herrn Jean-Pierre MOLÉNAT für den freundlichen Hinweis auf diese Stelle.

<sup>28</sup> MT 37, MT 153

<sup>29</sup> MT 1049, MT 153, MT 158, MT 213, MT 265, MT 295 sowie PB LXXXV.

<sup>30</sup> MT 40

<sup>31</sup> H 112

<sup>32</sup> MT 928

<sup>33</sup> MT 1014, sowie MT 974, MT 98, MT 246

<sup>34</sup> H 138

<sup>35</sup> MT 141

<sup>36</sup> MT 152

<sup>37</sup> MT 942

<sup>38</sup> MT 200, MT 231, 942, MT 241, MT 480

<sup>39</sup> MT 589

<sup>40</sup> H 222

<sup>41</sup> MT 280

<sup>42</sup> Diego OLSTEIN, *Mozarabs* (wie Anm. 6), S. 160, führt aus, dass es insgesamt 16 Personen mit diesem Namen in den Dokumenten gäbe, nennt aber nicht die Belege. Yasmine BEALE-RIVAYA, *The Written record as Witness: Language Shift from Arabic to Romance in the Documents of the Mozarabs of Toledo in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, *La Coronica* 40 (2012), S. 27-50, hier: S. 39 behauptet, der Begriff „mozarabe“ würde in der gesamten Dokumentation nur an sieben Stellen auftauchen und stellt eine Liste zusammen. Diese enthält aber lediglich vier der oben genannten

Mehrere der genannten Personen treten also häufiger in Erscheinung als bisher ersichtlich; hier ist aber zu bemerken, dass einige der Nennungen Patronyme sind. Diese ermöglichen es, Teile des familiären Umfeldes der Personen, die sich selbst "Mozaraber" nennen, zu erfassen. Zudem erweitert sich der Kreis der Namensträger um Sidrāy und Abdallah ibn Mustarib. Auffällig ist, dass die meisten Nennungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen; die früheste Erwähnung des Cognomens ist 1150 zu verzeichnen, die letzte 1254. Eine entsprechende Benennung (die letzten Nennungen sind zumeist Patronyme) ist also nur bis etwa zur Jahrhundertwende vom 12. zum 13. Jahrhundert erfolgt.

Das gehäufte Auftreten dieser Namensform in einem eng umgrenzten Zeitraum legt eine Verbindung zu historischen Entwicklungen des entsprechenden Zeitraumes nahe. Hierbei wurden von verschiedener Seite, v. a. von Jean-Pierre Molénat, Verbindungen zur Besiedlung des Tajo-Beckens durch christliche Flüchtlinge aus dem Süden der Iberischen Halbinsel gezogen. In diese Richtung scheint auch zu deuten, dass zumindest einmal, im Jahre 1237, in der Umgebung Toledos ein "Tal der Mozaraber" erwähnt wird<sup>43</sup>. In der Mitte des 12. Jahrhunderts erfreute sich die Umgebung Toledos relativer Ruhe vor militärischen Einsätzen (u. a. dank der Eroberung von Calatrava)<sup>44</sup>. Das Tajo-Becken, das zuvor in der toledanischen Dokumentation nur selten erwähnt wird, taucht etwa ab den 1150er Jahren mit bisher nicht belegten Ortsnamen auf dem hochaktiven Toledaner Immobilienmarkt auf. Das umfangreiche Auftauchen von Nisbas in den Toledaner Namen, die eine Herkunft aus dem Süden bezeichneten (so sind etwa Nisbas für die Herkunft aus Guadix, Granada, Córdoba, Jaen,

---

Personen, zudem teilweise falsch wiedergegeben, und verliert mehrere Laqabs (so etwa al-muštārib als Variante von musta'rib anstelle von al-muštārī in MT 217 und 280, ohne auf die Diskrepanz zwischen ihrer Lesung und der der Edition hinzuweisen).

<sup>43</sup> MT 517.

<sup>44</sup> Siehe hierzu ausführlich Diego OLSTEIN, The Mozarabs of Toledo (12th-13th Centuries) in *Historiography, Sources, and History*, in Matthias MASER/Klaus HERBERS: *Die Mozaraber. Definitionen und Perspektiven der Forschung (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 7)*, (Münster, 2011), S. 151-186.

Almería, Estepa, Baeza, Osuna, Sevilla und anderen Städten und Dörfern aus dem Süden Andalusiens umfangreich belegt, ebenso wie andere Namen, die in den Süden der Iberischen Halbinsel deuten<sup>45</sup>) weisen in diese Richtung, zumal der Begriff „Mozaraber“ in der Historiographie zuvor bereits mehrfach für aus dem Süden geflohene oder mit militärischen Mitteln umgesiedelte Menschen gebraucht wurde<sup>46</sup>.

Aber die Phänomene der verstärkten Nutzung dieser Region lassen sich auch anderweitig erklären. Der Vergleich mit Nisbas aus anderen Regionen zeigt, dass solche aus dem Andalus keineswegs dominant sind und Herkunftsbezeichnungen aus dem Norden der Iberischen Halbinsel häufiger auftreten als solche aus dem Süden<sup>47</sup>. Auch historiographische Zeugnisse bestätigen zwar die Ansiedlung von Flüchtlingen aus Andalusien und Marokko im Umfeld Toledos, können aber naturgemäß nur mit ungefähren Zahlen aufwarten<sup>48</sup>. Und entgegen den Vermutungen, dass ein großer Zustrom von Personen mit rein arabisierten Namen die Entwicklung der Toledaner Namen vom Arabischen zum hispanoromanischen Namen zeitweilig zurückgeworfen haben, zeigen quantitative Untersuchungen einen ungebrochenen Trend zur Romanisierung<sup>49</sup>. Die Vermutung liegt nahe, dass das erhöhte Aufkommen von arabischen Dokumenten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Ergebnis eines umfangreicheren

---

<sup>45</sup> Vgl. Jean-Pierre MOLÉNAT, *Campagnes et monts de Tolède du XIIIe au XVe siècle* (=Collection de la Casa de Velázquez 63), (Madrid, 1997), S. 42-52.

<sup>46</sup> Siehe hierzu Richard HITCHCOCK, *Mozarabs* (wie Anm. 19), S. 99-109; Jean-Pierre MOLÉNAT, *Campagnes et monts* (wie Anm. 45), S. 38-52

<sup>47</sup> Vgl. Diego OLSTEIN, *The Mozarabs* (wie Anm. 44), S. 173 mit einer Übersicht über die prozentualen Bestandteile des jeweiligen Namensmaterials. Trotz des teilweise problematischen Transmissionsweges der Quellen ist es signifikant, dass die Herkunftsbezeichnungen aus dem Süden sich mit denen aus Toledaner Umland in etwa die Waage halten, während Toponyme aus dem Norden den Anteil beider übertreffen.

<sup>48</sup> So berichten etwa die *Chronica Adefonsi Imperatoris* 205 zum Jahr 1147: „*Quo tempore, multa milia militum et peditum christianorum [...] qui fuerant de domno regis Ali et filii eius Texufini, transierunt mare et venerunt Toletum.*“

<sup>49</sup> Vgl. Diego OLSTEIN, *Mozarabs* (wie Anm. 44), S. 181.

privaten Immobilienhandels war, dem seinerseits eine Zeit der Landvergabe durch kirchliche und königliche Institutionen vorausging. Zudem mag die Natur der überlieferten Archive, v. a. das der Kathedrale und des Klosters Sankt Clement, die Aufmerksamkeit ausschnittsweise auf genau die Regionen lenken, in denen die Besitzer der Archive ökonomische Interessen hatten (frühere Kaufverträge wurden meist zusammen mit dem Grundstück übergeben). Diese makroökonomischen Beobachtungen Olsteins werden durch einige Beobachtungen weiter unten ergänzt und bestätigt.

Toledo besaß neben den Siedlern aus dem Norden und Süden auch eine autochthone Bevölkerung mit eigenem Recht, die zumindest in einem gewissen Rahmen arabisiert war (was sich auch durch die Nutzung des Arabischen als Rechtssprache und arabischer Namensformen ausdrückte) und bereits zuvor, etwa im Privileg Alfons VI. für die Bewohner der Stadt<sup>50</sup>, „Mozaraber“ genannt wurden. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind die Belege für den Begriff generell spärlich und bezeichnen jeweils die örtliche Rechtsgemeinschaft der „Mozaraber“, in einem Falle eventuell auch eine Kultgemeinschaft<sup>51</sup>. Nur zwei Belege für eine Einzelperson existieren und sind eine Bezeichnung für einen Amtsträger – Alcalde der Mozaraber<sup>52</sup>. Was war also jemand, der im Toledo der Mitte des 12. Jahrhunderts als „Mozaraber“ bezeichnet wurde? Ein Zuwanderer aus Andalusien? Ein Angehöriger der lokalen

---

<sup>50</sup> Ediert in Andrés GAMBRA, *Alfonso VI. Cancillera, curia e imperio. II. Colección Diplomática (Fuentes y estudios de historia leonesa 63)*, (León, 1998). Er führt das Dokument als Nr. 163 auf.

<sup>51</sup> Zu den verschiedenen Belegen und ihrer Interpretation siehe HITCHCOCK, *Mozarabs* (wie Anm. 19), S. 75-90; Christian SABENSCHIEDT, *Doppelalcaldentum* (wie Anm. 11), passim.

<sup>52</sup> Ein Dokument aus dem Jahre 1178 spricht von „alcaldus mostaraborum Melendus Lampaderius“, zit. nach María LUZ ALONSO, *La perduración del Fuero Juzgo y el derecho de los Castellanos de Toledo*, *Anuario de historia del derecho español* 48 (1978), S. 355-377, hier: S. 345. Das zweite Dokument, H 186, aus dem Jahre 1179, erwähnt „Melendus Lampaer alcallus Toleti de Mozarauis“.

autochthonen Bevölkerung von entsprechender Anciennität? Eine automatische Zuordnung verbietet sich ohne weitere Argumente.

Um mögliche Antworten auf diese Fragen zu finden, wird im Folgenden versucht, aus dem vorhandenen Quellenmaterial möglichst viele Informationen über die einzelnen Namensträger zu eruieren und ein Umfeld zu ermitteln. Zunächst werden die nur einmal belegten Personen vorgestellt, anschließend die mehrfach belegten ausführlicher besprochen.

Zwei Personen mit dem Namen „mozarab(us)“ erscheinen gemeinsam<sup>53</sup>. Es handelt sich hierbei um **Johanni mozarabus de Foio, filio de domno Andres** und **Justo Johanni mozarab**; beiden wird ein Stück Land außerhalb Toledos geschenkt. Damit stehen sie nicht alleine, das Dokument beurkundet das Verschenken von Land an insgesamt 22 Personen, sofern die Lesung des stark beschädigten Dokumentes richtig ist. Das Ausstellungsjahr ist unsicher, jedoch erscheint Hernández' Datierung auf das Jahr 1155 stichhaltig. Über die Herkunft der Personen in diesem Dokument sind kaum Aussagen zu machen. Das Namensmaterial ist stark gemischt und besteht aus rein kastilischen und teilarabisierten Namen. Sollte, was die Namensform zumindest nahe legt, Justo Johanni Sohn von Johannes mozarabus sein, so ist in dieser Familie zu diesem Zeitpunkt bereits in der dritten Generation ein Romance-Name üblich. Die Namensform „filio de Domno Andres“ wirkt wie eine lateinische Übersetzung eines arabischen Patronyms. Diese Wandlung der Namensform weist ähnlich wie die Namen der anderen Siedler eher auf eine Herkunft aus Toledaner Umfeld als auf eine Siedlergruppe aus dem Süden hin.

Dies entspricht dem Namenstyp, den Olstein „einfach zusammengesetzt“ nennt. Er erscheint erstmals in den 1120er Jahren. Um das Jahr 1155 herum ist er bei weitem noch nicht dominant in den Toledaner Dokumenten, weist aber deutlich auf das autochthone Umfeld.

---

<sup>53</sup> H 112.

Es stellt sich die Frage, ob Johann mozarabus nicht mit Juan Musta‘rib (s. u.) identisch sein könnte.

Aussagen zum 1181 belegten<sup>54</sup> **Ibn Umayya al-Musta‘ribī** sind sehr schwierig. Er wird nur nebenbei als Inhaber eines Weinberges neben dem in diesem Dokument verkauften Weinberg genannt, der außerhalb Toledos liegt. Über das Patronym hinausgehende Informationen sind nicht bekannt, aber zumindest der Vater scheint eben keinen Romance-Namen getragen zu haben. Weinberge außerhalb des Stadtzentrums zu besitzen war nichts Ungewöhnliches für die städtische Oberschicht dieser Zeit, schließt aber auch einen Siedler aus Andalusien nicht aus, worauf auch der rein arabische Name schließen lässt. Das Umfeld an Namen in dem Dokument deutet nicht auf eine der bekannten Großgrundbesitzerfamilien hin. In dieser Region scheint also noch keine Akkumulation von Landbesitz stattgefunden zu haben, was wiederum nahe legt, dass es sich tatsächlich um eine Neusiedlung handelt.

Bei der Person **Petrus Mixtiarabs** ist es unsicher, ob es sich überhaupt um einen Toledaner handelt. Er ist in einem Dokument aus Coveja belegt, einem Verkauf, der explizit nach dem Fuero dieses Ortes erfolgt. Er ist einer der Zeugen dieses Verkaufes, in dem ein Kanoniker aus Toledo einige Liegenschaften in Coveja erwirbt, und zwar von einem Ehepaar, dessen weiblicher Teil den Namen „Toledana“ trägt; die Vermutung, dass hier zwei Toledaner Parteien mit Toledaner Zeugen ein Rechtsgeschäft abschließen, liegt somit sehr nahe.

Leider beschränkt sich die nachvollziehbare Rolle dieser Person auf den Schriftzug „Ego Petrus Mixtiarabs ts.“. Insgesamt gibt es sieben Zeugen dieses Vorganges, von denen drei explizit Geistliche sind.

---

<sup>54</sup> MT 152.

**Sidrāy al-Musta‘ribī** ist im Jahre 1198<sup>55</sup> belegt und damit einer der letzten Träger dieses Namens, die in den Quellen derzeit greifbar sind. Wie bei den anderen so späten Belegen handelt es sich aber nicht um ihn selbst, sondern um die Erwähnung von Erben; ein Pedro Domingo und seine Schwestern, Erben von Sidrāy al-Musta‘ribī, werden als Besitzer eines Weinberges in Olías genannt. In jedem Falle ist Sidrāy al-Musta‘ribī 1198 bereits verstorben (und gehört damit vermutlich zur Generation Martins und Umayas). Olías gehört zu den erst seit Mitte des 12. Jahrhunderts in den Dokumenten auftauchenden Ortschaften, daher ist davon auszugehen, dass ihm entweder ein Stück Land per Los zugeteilt wurde oder er ein solches später erworben hat.

**Marco Mostarav** erscheint nur en passant in einem Dokument aus dem Jahre 1163<sup>56</sup> als Besitzer einer Pflanzung in Alcardete; ein benachbartes Grundstück gehörte allerdings dem Vater des Toledaner Alcalden Esteban Illan, der eine der prägenden Persönlichkeiten Toledos im späten 12. Jahrhunderts war. Da er selbst nicht als Zeuge im besagten Dokument auftritt, ist es kaum möglich, daraus eine Beziehung zu dieser Familie zu konstruieren.

‘**Abdallah ibn Mustarib** (sic!) bezeugt 1161<sup>57</sup> den Verkauf eines Weinberges durch ein Ehepaar mit den Namen Pedro und Justa an einen Kaplan der Kathedrale. Sein Name hat anscheinend noch nicht die typische Transformation der arabischen Namen Toledos durchlaufen, bei der zunächst die arabische Bildungsform beibehalten und die einzelnen Namen durch kastilische ersetzt wurden. Dies lässt darauf schließen, dass er 1161 kein junger Mann mehr war. Hinzu kommt, dass „Mustarib“ ein Patronym ist, sodass der Namensträger wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gelebt hat. Das relativ späte Auftreten einer Person mit rein arabischem

---

<sup>55</sup> MT 280.

<sup>56</sup> H 138.

<sup>57</sup> MT 65.

Namen ist ein gutes Argument, hier einen ursprünglich andalusischen Christen zu sehen.

**Flīzs (Felix?) Mustarib** ist 1193<sup>58</sup> als Zeuge belegt. Er bezeugt den Ankauf eines Weinberges durch den Erzdiakon García und unterschreibt in arabischer Schrift. Mehr ein Kuriosum stellt die arabische erläuternde Umschrift der lateinischen Zeugennamen dar, die dem Dokument angehängt ist, in der nicht nur die Namen transkribiert, sondern auch ihre Stellung kurz erläutert wird. Dies lässt immerhin auf ein stärker arabisch geprägtes Umfeld bei den Verkäufern schließen, denn ansonsten wäre eine solche Transkription (die in den Dokumenten aus Toledo eher ungewöhnlich ist) nicht notwendig gewesen. Die Namensform dieses speziellen Zeugen, allerdings auch aller anderen Beteiligten, lässt eine Kastilianisierung erkennen, die eher für einen autochthonen Toledaner als für einen andalusischen Flüchtling spricht.

**Dominicus mistarabs** tritt 1178 als Zeuge bei einem Verkauf eines Hauses mit angeschlossenem Stall im Zentrum Toledos auf, das zuvor eine Moschee war, an einen Priester aus Talavera<sup>59</sup>. Der Kaufpreis ist mit 202 Mizcales sehr hoch angesetzt. Von den dreizehn Zeugen des Verkaufs unterschreiben nur drei in arabischer Schrift, alle anderen, auch Dominicus, in lateinischer. Da die anderen neun "lateinischen" Zeugen allesamt Kleriker sind, ist zu vermuten, dass auch Dominicus ein solcher war. Verblüffend ist, dass der Namenszug *Ego Dominicus, mistarabs, testis* von der Form her im Vergleich zu den anderen Bezeugungen (etwa *Raimundus, capellanus, testis* oder *Ego W., prior, testis*) die Bezeichnung "mistarabs" fast wie einen Titel klingen lässt. Eventuell ist er identisch mit der folgenden Person.

---

<sup>58</sup> MT 245.

<sup>59</sup> MT 141.



Einen Fall eines Geistlichen mit der hier besprochenen Laqab lässt sich ermitteln. Dabei handelt es sich um den Qiss (Priester) **Domingo al-Musta‘ribī** im März 1159<sup>60</sup>. Er selbst trägt kein Patronym und besitzt einen definitiv nicht-arabischen Vornamen. Als Priester dieses Beinamens liegt die Vermutung nahe, dass er einer der Gemeinden mit spanischem, eben „mozarabischen“ Ritus angehören müsste – doch gehörte er zu der römischen Gemeinde Sankt Martin.

Es handelt sich um einen der wenigen erhaltenen Fälle eines Pachtvertrages, bei dem die Bewirtschaftung eines Grundstücks außerhalb Toledos – in der Nähe des „Berges der Esel“ – von dem Priester Domingo al-Musta‘ribī einem gewissen Juan Fernández übertragen wird (ein Drittel der Erträge sollte dem Besitzer zu Gute kommen). Leider sind die Zeugen des Vertrages unlesbar, haben aber in Latein und Arabisch unterschrieben, was auf eine Mischung aus geistlichen und weltlichen Zeugen hinweist. Über das Umfeld ist so wenig aussagbar.

Es ist unklar, ob der 1171 erwähnte Domingo Mozarau mit Domingo al-Musta‘ribī identisch ist. Es handelt sich um eine Erwähnung im Testament von Domingo Pérez, dieses spricht allerdings von Domingo Mozarau als Kleriker der (ebenfalls römischen) Gemeinde San Miguel. Eine völlige Homonymie zweier Kleriker in engem zeitlichen Rahmen ist eher unwahrscheinlich, sodass er vielleicht im Laufe der zwölf Jahre zwischen beiden Erwähnungen die Gemeinde gewechselt hat.

Sicher stellt dieser Befund allerdings, dass die Laqab kaum eine Verbindung zur so genannten „mozarabischen“ Liturgie intendieren dürfte. Im Gegenteil können sie auch Kleriker des römischen Ritus tragen. Erneut gibt es keinen Grund, einen Neusiedler zu vermuten, die Namensform entspricht in der Mitte des 12. Jahrhunderts bei einheimischen Toledanern üblichen Mischung kastilischer Namen und arabischer Namensformen. Andererseits kann man diese Person aber auch als Bestätigung einer These Jean-Pierre Molénats verstehen, nach der Kleriker des mozarabischen Ritus, die aus al-Andalus geflüchtet waren, bewusst in römische Pfarreien

---

<sup>60</sup> MT 928.

integriert wurden<sup>61</sup>. Dies wurde auch von Hitchcock und anderen in Verbindung mit einer Bulle Eugens III. gebracht<sup>62</sup>, die auf Konflikte zwischen „Mozarabern“ und dem Bischof hindeutete, ohne jedoch diesen Begriff näher zu erläutern oder den Inhalt des Konfliktes zu erklären. Doch dies bleibt Spekulation.

**Ibn Martin al-Musta‘ribī**, belegt im Jahre 1150<sup>63</sup>, ist die erste bekannte Nennung dieses Namens. Ob eine verwandtschaftliche Beziehung zur Familie Martin al-Musta‘ribis besteht, bleibt zunächst offen. Über ihn existieren nur sehr spärliche Informationen: Das einzige Dokument, in dem er ersichtlich auftaucht, ist Dokument Nr. 40 der Sammlung González Palencias. Es handelt sich um einen Kaufvertrag, der einen Weinberg in der Nähe von Olías betrifft, zwischen den Wegen nach Olías und Oliolas. Der betreffende Weinberg hat lediglich zwei Nachbargrundstücke<sup>64</sup>: Einen Weinberg Miguel b. Albasos und eben einen Weinberg des bewussten Ibn Martin al-Musta‘rib. Er selbst ist allerdings nicht an dem Rechtsgeschäft beteiligt, ebenso wenig wie der andere Nachbar. Der Weinberg, der verkauft wird, wechselt für 14 Mizcales den Besitzer, ob dieser Wert auch für die Nachbargrundstücke anzusetzen ist, ist fraglich. Mit einem Albaso hat jedenfalls eine der bedeutenderen Familien Toledos in unmittelbarer Nähe Besitz.

Es handelt sich um eine relativ frühe Erwähnung von Besitz in Olías, in dem erstmals 1146 Besiedelung nachgewiesen ist; dies sollte man aber nicht überbewerten, schreibt González Palencia über Olías doch zu recht: „es una de las lugares mas mencionados en este documentos“!

---

<sup>61</sup> Vgl. etwa Jean-Pierre MOLÉNAT, Le problème du rôle des notaires mozarabes dans l'œuvre des traducteurs de Tolède (XIIe-XIIIe siècles), *En la España medieval* 18 (1995), S. 39-60, v. a. S. 48f.

<sup>62</sup> Vgl. HITCHCOCK, *Mozarabs* (wie Anm. 19), S. 76-98.

<sup>63</sup> MT 40.

<sup>64</sup> Die beiden anderen Grenzen des Grundstücks werden von Wegen markiert.

Sowohl die örtliche Nähe des Besitzes als auch der Name sind Grund zu vermuten, dass es sich bei dem hier genannten Ibn Martin um einen Sohn des Martin al-Musta‘rib handelt, über den relativ viele Quellen existieren.

Nach Sichtung dieser jeweils nur einmal belegten Personen nun zu denjenigen, über die aufgrund einer größeren Belegdichte mehr Informationen vorliegen:

**Martin al-Musta‘rib** taucht nur ein einziges Mal selbst als Handelnder in den Dokumenten auf (und dies ohne seinen Laqab!). Alle Nennungen des Namens al-Musta‘rib beruhen auf dem Nasab seiner Söhne oder der Nennung seiner Ehefrau nach seinem Tod.

Die erste Nennung ist das oben bereits ausführlich vorgestellte Dokument Nr. 40 aus dem Jahre 1150 aufgrund des Nasabs „Ibn Martin al-Musta‘rib“. Die nächste Erwähnung findet sich in der Nasab seines Sohnes Domingo im Jahre 1181<sup>65</sup>. Zu diesem Zeitpunkt ist Martin al-Musta‘rib aber bereits gestorben; das Dokument behandelt den Verkauf seiner Güter durch seinen Sohn und seinen Bruder. Es ist von Hitchcock intensiv mit Blick auf Aussagen über Martin al-Musta‘rib selbst behandelt worden<sup>66</sup>; doch hier soll etwas stärker sein Umfeld beleuchtet und so einige Aussagen eventuell relativiert werden.

Es handelt sich um einen einfachen Kaufvertrag zwischen dem Ehepaar Salvador Petrez und Maria, Tochter des Amīn Ḥāzīm al-Muḥtasib und Domingo b. Martin Salama b. Abī Ḥuġġa, der als Martin al-Musta‘rib bekannt war; dieser verkauft einen Ġinān (Garten) am nicht genau zu identifizierenden „Fluss Raml“ (Wādī ar-raml). Leider werden in dem Dokument keine Nachbargrundstücke (und deren Besitzer) angegeben, sodass eine Verortung des Besitzes im geographischen Umfeld nicht möglich ist. Unter den Zeugen findet man allerdings Namen zweier oft belegter Familien, einen Banu Qāsīm und einen Banu Qallās. Martin al-Musta‘rib ist zu diesem Zeitpunkt also bereits tot und besitzt in Domingo

---

<sup>65</sup> MT 153.

<sup>66</sup> Siehe HITCHCOCK, *Mozarabs* (wie Anm. 19), S. 75f.

einen rechtsfähigen Sohn, der also mindesten 14 Jahre alt gewesen sein muss. Ebenso erfährt man von einem weiteren Sohn namens Cristobal. Dieser Name ist in der Dokumentation leider zu häufig vertreten, um ihm andere Nennungen eindeutig zuordnen zu können.

Auf den ersten Blick scheint dieser Vertrag Hitchcocks Annahme, dass es sich bei Martin al-Musta‘rib um einen angesiedelten Mozaraber aus Andalusien gehandelt habe, also zu bestätigen. Jedoch verändert sich dieses Bild, wenn man andere Quellen heranzieht. So ist im selben Jahr ein Dokument<sup>67</sup> ausgestellt, in dem sein Name erneut (und erneut indirekt) auftaucht. Hier handelt es sich um den Verkauf eines Weinberges, und zwar im Bereich der Kirche Santa Columba. Der verkaufte Weinberg (55 Mizcales im Preis, also deutlich wertvoller als der Garten, der zuvor den Besitzer wechselte) lag aber direkt neben einem Weinberg, der der Dame „Justa, und zwar jene, die mit Martin al-Musta‘rib verheiratet war“ gehörte; nicht nur, dass dieses Dokument den Namen der Frau Martin al-Musta‘rib verrät, der Familienbesitz scheint sich nicht auf Toledo vorgelagerte Gebiete beschränkt zu haben. Auch ist der Name „Justa“ eher schwerlich einer Frau aus Andalusien zuzuordnen, auch wenn Namen stets ein schwaches Argument sind.

Die Spuren der Familie reißen auch andernorts nicht schnell ab: Im Oktober 1190<sup>68</sup>, neun Jahre nach dem zu vermutenden Tod Martins al-Musta‘rib, wird ein weiteres Grundstück in Calbín y Pomar verkauft, das einmal ihm gehörte. Auch diesmal treten als Verkäufer zwei seiner Söhne auf, denen dieses Grundstück nach dem Tod des Vaters gemeinsam besaßen; erneut sind es Domingo und sein Bruder Cristobal. Es fällt auf, dass der Käufer erneut Salvador Petrez ist und der Preis diesmal deutlich niedriger liegt – bei ganzen sechs Mizcales. Allerdings scheint das Wort „Qara‘a“ eher auf ein unbebautes und damit wahrscheinlich weniger wer-

---

<sup>67</sup> MT 158.

<sup>68</sup> MT 213.

tvolltes Stück Land hinzuweisen<sup>69</sup>. Anscheinend hat sich die Familie sich aus diesem Vorort Toledos zurückgezogen – eventuell handelte es sich ja um ein kleines Stück Land in unmittelbarer Nähe des bereits neun Jahre zuvor gekauften, und Salvador Petrez wollte seinen Besitz abrunden.

Hitchcock hat in seinen Ausführungen zu Martin al-Musta‘rib dieses Schriftstück nicht einbezogen. Es wurde zusammen mit einem älteren Dokument, Nr. 37, überliefert. Dieses zeigt ein anderes Bild: Es belegt Martin Salama b. Abī Huḡḡa im Jahre 1149 als Käufer dieser Ländereien in Calbín y Pomar, und das zu einem Preis von 4,25 almoravidischen Mizcales. Dies ist, soweit derzeit feststellbar, die erste Erwähnung dieses Mannes im publizierten Quellenmaterial. Es handelt sich explizit um den Ankauf zweier „Lose“ von den 82, in die Calbín y Pomar aufgeteilt worden war. Wesentlich wahrscheinlicher als eine Ansiedlung erscheint in diesem Lichte nun, dass es sich bei Martin Salama b. Abī Huḡḡa um einen zu diesem Zeitpunkt bereits relativ reichen Bürger handelte, der Land im neu besiedelten Gebiet aufkaufte – zu dieser Interpretation passt die Namensform, in der sich gerade christlich-spanische Element (Martin) mit arabischen Namensteilen mischen, ebenfalls, denn diese Mischformen sind zu dieser Zeit im Toledaner Raum absolut üblich, während von einem Flüchtling aus dem Süden eher ein rein arabischer Name zu erwarten gewesen wäre. Wie die späteren Transaktionen zeigen, scheint eines der beiden Grundstücke bestellt worden zu sein (und konnte später entsprechend zu einem hohen Preis von 38 Mizcales verkauft werden), das andere hingegen mit geringerem Gewinn und anscheinend unbestellt gewechselt zu haben (aber immer noch teurer als 40 Jahre zuvor). Die Präsenz der Familie Martin al-Musta‘rib in Calvín y Pomar lässt sich damit auf ziemlich exakt 40 Jahre einschränken, von denen anscheinend etwa 30 Jahre lang eine aktive Bewirtschaftung stattgefunden hat. Aber es gibt keinen plausiblen Grund, anzunehmen, er sei Neusiedler gewesen. Solchen wurde, wie mehrfach belegt, Land normalerweise geschenkt, er

---

<sup>69</sup> Siehe hierzu auch den Eintrag bei Ignacio FERRANDO FRUTOS, *Dialecto* (wie Anm. 24), S. 176.

jedoch hat es käuflich erworben (eventuell von einem Neusiedler, der damit möglichst schnell einen gewissen Gewinn aus dem Grundstück ziehen wollte? Die vorhandenen Dokumente dieser Art weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Übertragung des Eigentums erblich war und es den Beschenkten frei stand, über sie zu verfügen). Man sieht hier also eher einen anderen Prozess, nämlich den der Anhäufung größerer Ländereien im Besitz der ortsansässigen Oberschicht, den bereits Molénat für diese Zeit festgestellt hat<sup>70</sup>.

Das nächste Dokument betrifft erneut Cristobal, den Sohn des Martin Salama b. Abī Ḥuǧǧa, und weist erneut auf Calbin y Pomar. Dort verkauft er im Jahre 1196 einen Teil eines Weinberges – erneut an Salvador Petrez, den also eine lange wirtschaftliche Beziehung mit dieser Familie verbindet. Es ist das dritte Grundstück in dieser Region, das er von ihnen erwirbt. Erneut ist es eine benachbarte Liegenschaft in Salvador Petrez' Besitz (und die Ortsbeschreibung lässt vermuten, dass er relativ nahe an den zuvor verkauften Gärten lag), und der Preis von sieben Mizcales erscheint nicht besonders hoch. Obendrein hat sich der Zeugenkreis gegenüber dem vorigen Dokument völlig verändert, kein Zeuge unterzeichnet beide Dokumente.

Ein letztes Mitglied dieser Familie lässt sich noch rekonstruieren: Neben den beiden Brüdern Cristobal und Domingo, die von Martin anscheinend die Besitzungen außerhalb der Stadt geerbt haben, existierte noch ein weiterer Sohn Martin al-Musta'ribis namens Pedro, der in zwei Dokumenten aus den Jahre 1198 und 1199 erscheint:

Das Dokument Nr. 284 von 1198 zeigt Pedro im Umfeld mehrerer wichtiger Persönlichkeiten. Zwar tritt er selbst nur als Zeuge auf, aber der Käufer der Immobilientransaktion ist der Wazīr al-mušrif Abū 'Umar b. Šūšān, bezeugt wird der Kauf u. a. von Ḥair b. Šalumūn b. 'Alī b. Wa'īd,

---

<sup>70</sup> Vgl. MOLÉNAT, *Campagnes* (wie Anm. 45), S. 71-89.

einem Sprössling einer gut und lang belegten Toledaner Notarsfamilie<sup>71</sup>, dessen Vater zeitweilig hohe Ämter in Toledo bekleidete.

1199<sup>72</sup> bezeugt Pedro b. Martin al-Musta‘rib den Kauf eines Hauses in der Innenstadt. Leider erfahren wir über sein Verhältnis zum Käufer und zur Verkäuferin wenig, doch erneut deutet der Kontext des Dokumentes eher in den innerstädtischen Bereich als auf eine primäre Betätigung als Siedler in neuerworbenen Randgebieten Toledos.

Was sich im Umfeld des hier besprochenen Martin al-Musta‘rīb nicht nachweisen lässt, sind rein arabische Namensformen. Bei einer größeren Zahl an Flüchtlingen aus dem almohadischen Herrschaftsbereich wären jedoch kaum die Romance-Vornamen in Kombination mit arabischen Namensformen zu erwarten, die für das Toledo der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts typisch sind. Dieser Befund wird durch die Möglichkeit zur Doppelnamigkeit zwar gemildert, doch gilt dies für jede Behauptung auf namenskundlicher Basis.

So ergibt sich eher das Bild einer Familie mit Besitz im näheren und weiteren Umfeld Toledos als das einer Familie von Neusiedlern. Die innerhalb der Dokumente nachgewiesenen Namen der Familie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lauten Martin, Justa, Cristobal, Domingo und Pedro und deuten auf eine starke Romanisierung der Familie bereits zu diesem Zeitpunkt hin. Zudem hat sich gezeigt, dass der Laqab nicht notwendig genannt werden muss und sich die Namen derselben Person von Dokument zu Dokument unterscheiden können.

Eine weitere gut belegte Person, deren Bedeutung für Toledo im 12. Jahrhundert anscheinend deutlich größer war als die Martin al-Musta‘rīb, war **Juan Musta‘rib**. Dieser Mann ist in vier Dokumenten zweifelsfrei belegt, und zwar nicht nur in Kaufverträgen, sondern auch in einem Testament und einem Tauschvertrag. Es handelt sich um die Dokumente

---

<sup>71</sup> Der Verfasser beabsichtigt, bald eine Untersuchung zu dieser umfangreich belegten Familie vorzulegen.

<sup>72</sup> MT 295.

(in chronologischer Reihenfolge) 1014 (1161), 974 (1164), 98 (1171) und 246 (1193) der Sammlung González Palencias.

Das chronologisch erste Dokument, Nr. 1014, zeigt ihn bereits im innersten Kreis des Toledaner Machtgefüges: Es handelt sich um das Testament des Wazīr al-Qādī Don Domingo Antolin. Dieser bedenkt nicht nur Juan Mustaʿrib, sondern auch dessen Schwester (Maria) und deren Töchter (Soli und Seti). Die Formulierung ist denkbar merkwürdig: „Für Juan Mustaʿrib das Bohnenglas (Kābin fūli) und das, was danach überbleibt von allem für seine Schwester Doña Maria und ihre beiden Töchter Doña Seti und Doña Soli, unter ihnen dreien zu gleichen Teilen aufgeteilt.“ Diese Stelle hat bereits beiden Herausgebern Schwierigkeiten bereitet<sup>73</sup>; González Palencia markierte den Schriftzug كَب als unsicher und übersetzte „Das Glas in Form einer Bohne“. Es ist hier nicht möglich, eine sinnvolle Deutung für diese dunkle Formulierung anzubieten. Entweder liegt eine Verschreibung vor oder aber diese Bezeichnung steht für etwas, das beiden Menschen sehr vertraut war. Die Aufnahme der Familie des Juan Mustaʿrib in das Testament, auch wenn der genaue Inhalt der Erbschaft unklar ist, scheint ebenfalls in die Richtung zu deuten, dass Domingo Antolin, als Alclade immerhin eine der wichtigsten Figuren in der Stadt, mit der Familie Juan Mustaʿrībs sehr vertraut war.

Der Eindruck eines Mannes von erheblichem Reichtum und Einfluss erhärtet sich bei der nächsten Nennung, Dokument 974 vom April 1164. Hier tritt er als jemand, der die Geschicke der Gemeinde Sankta Leocadia mitbestimmte, in Erscheinung. Es handelt sich um einen Vertrag zwischen diversen einflussreichen Mitgliedern der Gemeinde und dem Mönch Clement, dem ein Haus neben dem Kirchgebäude im Tausch gegen ein anderes Haus aus seinem Besitz überlassen wird. Dabei wird die zusätzliche Vereinbarung getroffen, nach der vier Mitglieder der Gemeinde

---

<sup>73</sup> So weigerte sich Francisco PONS BOIGUES, *Apuntes sobre las escrituras mozárabes toledanas que se conservan en el Archivo Histórico Nacional*, (Madrid, 1897), der das Dokument transkribierte und eine Übersetzung bot, an dieser Stelle mit Verweis auf den geringen Sinn der gelesenen Worte zu übersetzen.



dem Mönch jährliche Zahlungen versprechen, und zwar in Form von beträchtlichen Mengen Getreide, ohne dass eine zusätzliche Gegenleistung vereinbart wird, außerdem Wein sowie einen Geldbetrag für Kleidung. Juan Musta'rib tritt also als Förderer einer Gemeinde auf und verfügt über die Mittel, eine Leibrente (die Zuwendungen werden bis zum Tod des Mönches garantiert) ausbezahlen, was erneut auf ein wohlhabendes Umfeld hindeutet. Außerdem zählt er zu den Unterzeichnern des Vertrages, der von den „Mudrağūn“ der Kirche sowie den sonstigen Anwesenden bezeugt wird. Den Begriff „Mudrağūn“ übersetzt González Palencia mit „Racioneros“<sup>74</sup>; einen eigenen Anteil an der Kirche besaß Juan Musta'rib demnach nicht, doch eine starke Verbundenheit zu dieser Kirche wahrscheinlich römischen Ritus<sup>75</sup> sollte in Anbetracht der Spende außer Frage stehen.

Von wesentlicher Bedeutung ist allerdings seine Unterschrift unter diesem Dokument: Er unterzeichnet nicht als Ġūān Musta'rib, wie er im Dokument selbst genannt wird, sondern als Jūān Mustārab. Das 'Ayin entfällt und wird durch ein Alif ersetzt; diese Realisierung des Namens liegt dem Romance näher. Eine solche Behandlung des 'Ayin ist in den Toledaner Dokumenten dieser Zeit keine Seltenheit und deutet eher auf

<sup>74</sup> Vgl. zur Wortwurzel auch FERRANDO FRUTOS, *Dialecto* (wie Anm. 24), S. 133.

<sup>75</sup> An dieser Stelle sollte auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht werden, dass die Kirche Sancta Leocadia dem mozarabischen Ritus angehörte oder zumindest ihrerseits eine Kontinuität aus der arabischen Zeit aufwies; Leopoldo TORRES BALBAS, *Mozarabías y juderías de las ciudades hispanomusulmanas*, *Al-Andalus* 19 (1954), S. 172-197, hier: S. 178, Anmerkung 3 behauptet, dass neben den berühmten sechs Kirchen noch drei, eventuell vier weitere Gemeinden dem mozarabischen Ritus angehört hätten; für die Kirche Sankta Maria de Alfichén hat eine Kontinuität aus der arabischen Zeit nachgewiesen werden können. Die Quelle von TORRES BALBAS ist völlig unklar (er verweist auf Rodrigo Jiménez de Rada, allerdings enthält die angegebene Stelle keinen derartigen Hinweis) und bedarf dringend der weiteren Klärung. Sollte dies für Sancta Leocadia zutreffend sein, erschienen sämtliche sie betreffenden Dokumente und das Verhältnis Juan Musta'rib zu ihr in einem gänzlich neuen Licht. Allerdings existierten in Toledo zwei Kirchen dieses Namens (MT Preliminar, S. 178); welche von ihnen die mögliche zusätzliche mozarabische war, ist unklar.

einen generell schwierigen Umgang mit dem Laut *ʿAyin* hin, doch eine abweichende Nutzung innerhalb desselben Dokumentes ist ungewöhnlich..

Als nächstes taucht er im September 1171 bei einem Immobiliengeschäft auf. Für einen nicht weiter benannten Don Melendo, den „Anführer“ (*al-dalīl*), kauft er einen Laden mit angeschlossener Wohnung in Toledo. Dieser Don Melendo ist anscheinend bekannt genug, dass mit dem Zusatz „al-dalīl“ ein Patronym unnötig wird. Dies legt zumindest den Schluss nahe, dass es sich bei ihm um den berühmten Melendo Lampader, mozarabischer Alcalde Toledos in dieser Zeit<sup>76</sup>, handelt.

Das bewusste Geschäft wird für den Preis von 16 Mizcales übernommen, ein Preis, der auf ein mittelgroßes Haus schließen lässt. Dazu passt, dass dem bewussten Melendo bereits das Nachbarhaus gehörte, wie aus dem Dokument hervorgeht. Sollte dieser Don Melendo also mit Melendo Lampader identisch sein, wäre Juan Mustaʿrib zweimal in sehr persönlichem Umgang mit zwei der wichtigsten Amtsträger der Stadt zu verorten.

Spätestens 1193 muss Juan Mustaʿrib gestorben sein, denn seinen Erben gehört ein Weinberg außerhalb Toledos<sup>77</sup>.

Juan Mustaʿrib war also ein Mann von gewisser Bedeutung, der im Umfeld der Lokalpotentaten Toledos zu finden und somit wahrscheinlich gut im lokalen Beziehungsgefüge vernetzt war. Er muss über ein beträchtliches Vermögen verfügt haben, allerdings lässt sich nur eine Immobilie zweifelsfrei nachweisen. Verbindungen sowohl zum Alcalden der Mozaraber als auch zu einer Kirche möglicherweise altspanischen Ritus' sind deutlich sichtbar.

**Pedro Mustaʿrib** wird erstmals im August 1188<sup>78</sup> erwähnt. Seinem Sohn Lobo gehört ein Drittel eines Weinberges, von dem gerade ein weiteres

---

<sup>76</sup> Siehe hierzu SAßENSCHIEDT, Alcalden (wie Anm. 11), S. 143-149 mit einer Auflistung der Nennungen Melendo Lampaders als Alcalden. Er unterschreibt immerhin in zwei publizierten Dokumenten mit dem Zusatz „Alcallus de mozarauis“.

<sup>77</sup> MT 246.

Drittel den Besitzer wechselt, er ist selbst also kein Beteiligter an dem Handel. Bei dem Verkäufer handelt es sich um einen Kleriker der mozarabischen Gemeinde Sankt Lukas! Lobo bezeugt den Handel ebenso wie besagter Priester<sup>79</sup>, im Gegensatz zum dritten Mitbesitzer des Weinberges. Eine persönliche Verbindung zur mozarabischen Gemeinde scheint es also zumindest durch gemeinsamen Besitz mit dem Pfarrer gegeben zu haben.<sup>80</sup>

1192 ist ein Bruder Lobos ausfindig zu machen (MT 231): Domingo b. Pedro Musta'rib. Dieser verkauft einen Weinberg, der Teil seines väterlichen Erbes war, an Domingo b. Feliz. Pedro ist also spätestens 1192 gestorben. Der Preis dieses Weinberges liegt nicht sonderlich hoch (neuneinhalb Mizcales), und es wird explizit erwähnt, dass das Dokument, das den Kauf dieses Weinberges durch Pedro von seinem Vorbesitzer bezeugt, mit verkauft wird. Es handelt sich also nicht um alten Familienbesitz, sondern ein erst durch den Vater erworbenes Grundstück. Dabei liegt auch dieser Weinberg in der Nähe des Besitzes eines Klerikers von Sankt Lukas, wenn diesmal auch kein gemeinsamer Besitz vorliegt.

Diese Urkunde ist zusammen mit einer weiteren (MT 942) überliefert, die den Kontext dieses Verkaufes deutlicher erhellt. Pedro Musta'rib scheint demnach auch als Pedro b. 'Abd ar-Rahmān (eine Person dieses Namens war außerhalb dieses Dokumentes in Toledo nicht nachweisbar) geheißen zu haben, und sein Todesfall hat zu Erbstreitigkeiten zwischen seinen Kindern geführt. Die Identität von Pedro b. 'Abd ar-Rahmān und Pedro Musta'rib zeigt sich nebst der gemeinsamen Überlieferung an einem weiteren Detail: Sowohl in Dokument 942 als auch 231 wird er als „Amīn li-l-ḥiṣṣārīna“, „Verwalter für die Mattenflechter“ bezeichnet; Pedro hat

---

<sup>78</sup> MT 200<sup>a</sup>.

<sup>79</sup> Es ist nicht immer üblich, dass Käufer und/oder Verkäufer auch als Zeugen des Handels erscheinen.

<sup>80</sup> Zu den Klerikern der altspanischen Pfarreien siehe Christian SABENSCHIEDT, Das „Mozarabische“ an den mozarabischen Pfarrgemeinden Toledos. Ein prosopographischer Zugang zum Toledaner Klerus (12. bis 13. Jahrhundert), in Matthias MASER/Klaus HERBERS: *Akten des Kongresses „Von Mozarabern zu Mozarabismen. Zur Vielfalt von kulturellen Ordnungen auf der Iberischen Halbinsel im Mittelalter“* (in Vorbereitung).

wohl dieses Amt ausgeübt und verfügte ebenfalls über einen zumindest mittleren Besitz (immerhin sind mehrere Gärten und Weinberge, wie oben gezeigt, nachweisbar).

Sein Besitz wird in diesem Dokument auf einen Gesamtwert von 70 Mizcales taxiert und nach einem Schlüssel unter seinen Kindern und seiner Ehefrau aufgeteilt. So werden auch die Namen seiner Ehefrau (Šams) und die der Kinder (Esteban, Domingo, Juan, Miguel, Martin und Dominga) zuweisbar. Domingo, der auch den Weinberg verkaufte, war Urheber der Erbschaftsstreitigkeiten. Neben dem besagten Geld wird der Besitz an einem Garten und zwei Weinbergen des Vaters geregelt, wobei diese Weinberge nicht mit dem MT 231 verkauften identisch zu sein scheinen. Dafür lässt sich im nächsten Jahr bereits ein Weiterverkauf eines der erwähnten Weinberge feststellen (MT 241).

Das Ende von derartigen Erbschaftsstreitigkeiten ließe vermuten, dass sich mehrere der Beteiligten in der Zeugenliste finden ließen, doch auf den ersten Blick scheint dies nicht so zu sein: Von den zu erwartenden Namen tauchen in der Zeugenliste nur zwei auf, Esteban (*Ego Estefanus ecclesiae sancti vincentii Akolytus confirmo* in arabischen Lettern) sowie zwei Domingos; das Patronym des einen ist nicht lesbar, der andere allerdings nennt sich Domingo b. Pedro Al-Qantarī.

Die Nisba Qantarī lässt sich auch in den anderen die Familie betreffenden Dokumenten mehrfach finden:

Das Dokument 200A betrifft den Verkauf eines Hauses, das neben Besitz Lobo b. Pedro al-Musta‘ribs liegt. Lobo tritt hier eindeutig als Zeuge auf, direkt neben ihm in der Zeugenliste ist aber wieder ein Domingo b. Pedro al-Qantarī zu finden. Das Dokument 200B ist eine Bezeugung eines mit dem Verkauf verbundenen Rechtsvorgangs, ausgeführt von Lobo b. Pedro al-Musta‘ribī. Erneut wird dies von Domingo b. Pedro al-Qantarī bezeugt. Auch der Weinbergverkauf in MT 231, der von Domingo b. Pedro Musta‘rib durchgeführt wird, sieht keinen solchen Namenszug in der Zeugenliste; stattdessen finden sich dort ein Domingo b. Pedro Al-Qantarī sowie ein Domingo b. Pedro. Diese häufigen Übereinstimmungen lassen zumindest den Schluss zu, dass es möglich ist, dass Pedro, der mal als

Pedro Musta‘rib, mal als Pedro b. ‘Abd ar-Rahmān bekannt war, auch mit dem Namen Pedro al-Qantārī belegt worden sein könnte und dieser Laqab zusätzlich von seinen Söhnen für ihre Patronyme genutzt wurde.

Aus den Dokumenten lassen sich einige Rückschlüsse über Pedro und sein engeres Umfeld schließen: Er selbst hatte zumindest eine angesehene Stellung innerhalb des Gefüges der Stadt inne (eben die eines Amīn) und war verheiratet; unter seiner Nachkommenschaft gab es Streit über die Erbschaft, die neben einer gewissen Barschaft auch mehrere Grundstücke, teils weit außerhalb Toledos, beinhaltete.

Sein Name war zumindest für seine Söhne Lobo und Domingo weiterhin ausreichend bedeutsam, dass sie im Nasab weiter getragen wurden. Lobo ist auch weiter über die oben angeführten Stellen hinaus belegt: 1225 wird in einem Dokument, das ihn nicht direkt betrifft, nochmals auf ihn Bezug genommen<sup>81</sup>. Des Weiteren scheint Lobo eine engere Beziehung zur mozarabischen Pfarrei San Sebastian unterhalten zu haben: er bezeichnet sich als „Lobo b. Pedro Musta‘rib von San Sebastian“. In diesem Dokument verkauft er einen Weinberg und scheint also ebenfalls von einem gewissen Wohlstand gewesen zu sein. Das letzte Dokument, das sich auf ihn zu beziehen scheint, ist aus dem Jahre 1254<sup>82</sup>: Dort wird ein Juan Alcuar erwähnt, der Diener eines „Lobo Mustarib (sic!)“ sei; dabei wird wie schon bei anderen erwähnten Beispielen erneut auf eine alternative Graphie zurückgegriffen. Die Formulierung lässt vermuten, dass eben jener Lobo 1254 noch am Leben war. Zwar würde dies ein sehr hohes Alter für ihn bedeuten, sollte er mit Lobo b. Pedro Musta‘rib identisch sein, doch ist dies nicht auszuschließen und wäre in der Toledaner Oberschicht auch nicht ohne Beispiel.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Betrachtung der Belegstellen ziehen? Zum einen scheinen mehrere der Namensträger begütert gewesen zu sein. Sie stellen anscheinend typische Vertreter der

---

<sup>81</sup> MT 480.

<sup>82</sup> MT 589.

Toledaner oberen Mittelschicht des 12. und 13. Jahrhunderts dar. Des Weiteren sind mehreren Träger des Namens Musta'rib auch im Umfeld städtischer Amtsträger nachzuweisen, mindestens einer bekleidete ein klerikales Amt.

Es gab Beziehungen zwischen diesen Familien und unterschiedlichen Pfarreien, sie scheinen aber keine Präferenz für die des mozarabischen Ritus gehabt zu haben. Die meisten Vornamen der innerhalb der Dokumente selbst aktiven Personen sind vollständig romanisiert und liegen im Rahmen des Verlaufs der Namensentwicklung Toledos ihrer jeweiligen Zeit, wie sie Olstein nachgezeichnet hat. Nur in zwei Fällen ist eine Neuansiedlung nachweisbar, wobei auch hier nichts darauf hinweist, dass die beiden Namensträger aus dem Süden gekommen wären. Demgegenüber scheinen mehrere Namensträger ihren Besitz in den neu besiedelten und urbar gemachten Gebieten südlich Toledos in Folge der Landverteilungen durch königliche und kirchliche Stellen Mitte des 12. Jahrhunderts ausgeweitet zu haben, indem zugewandene Grundstücke von Ansiedlern aufgekauft wurden – was ebenfalls ein typisches Verhalten ansässiger Toledaner auf dem Immobilienmarkt war und zur Akkumulation mancher größerer Grundbesitze führte.

Was sich nicht zeigen lässt, sind Verbindungen der einzelnen Personen mit diesem Namen untereinander, sofern nicht eine direkte verwandtschaftliche Beziehung besteht. Zwar tauchen viele von ihnen im Umfeld großer Namen Toledos auf, doch nirgendwo lässt sich im derzeit verfügbaren Material ein Kontakt etwa zwischen den Nachfahren Martin Musta'rib und Pedro Musta'rib feststellen. Diese Familien scheinen sich nicht durch intensive wirtschaftliche Beziehungen untereinander ausgezeichnet zu haben, sondern erscheinen als integrierte Bestandteile der Toledaner Gesellschaft, die keine gemeinsame Gruppe bildeten, deren über den gemeinsamen Namen hinaus verbindende Elemente sich in den Dokumenten nachweisen ließen. Doch ist dies natürlich dem weitgehend auf das Geschäftliche reduzierten Charakter der Quellen zuzuschreiben.

Musta'rib als ein Laqab, der Flüchtlingen aus dem Süden zugeordnet wurde, lässt sich aus dem vorliegenden Material zumindest nicht als

wahrscheinlich begründen. Je ausführlicher die Dokumentation zu einer Person ist, desto mehr zeigt sich das Bild einer bereits länger ansässigen Familie. Hinzu kommt, dass der Laqab durchaus unterschiedlich geschrieben werden kann, in einer Art und Weise, die vermuten lässt, dass eine phonetische Schreibweise des Namens praktiziert wurde, was eher auf geringere Einflüsse des Hocharabischen hindeutet. Dies zeigt sich vor allem daran, dass der alternierende Buchstabe in diesen orthographischen Varianten immer das ‘Ayin ist, das generell eine Tendenz dazu hat, bei der Entlehnung in die Romance als *a* realisiert zu werden oder zu verstummen. Andererseits lassen sich entsprechende Tendenzen auch im Iberoarabischen des islamischen Herrschaftsgebietes feststellen.

Hinzu kommt, dass an den genauer betrachteten Beispielen gezeigt werden kann, in wie vielen Fällen Namen derselben Person kontextabhängig gewechselt zu haben scheinen (so wird Pedro Musta‘rib in Dokumenten, die außerfamiliäre Geschäfte betreffen, anscheinend auch so genannt, während das einzige bekannte Dokument, das einen Rechtsstreit innerhalb seiner eigenen Familie regelt, ihn eben mit seinem Nasab Pedro b. ‘Abd ar-Rahmān nennt). Dies hat Auswirkungen auf die generelle Bewertung des onomastischen Materials, das die arabischen Dokumente liefern: Aufgrund der großen Vielfalt an Benennungsmöglichkeiten und Varianten, die sich schon anhand dieser wenigen Beispiele zeigen, ist davon auszugehen, dass das Material eventuell deutlich weniger Personen bezeichnet als bisher angenommen. So ist es möglich, dass dieselben Personen, die hier behandelt wurden, in weiteren Dokumenten erscheinen, ohne dass man sie derzeit als identisch erkennen kann. Es ist de facto unmöglich, mehr als grob abzuschätzen, wie viele Personen wirklich in irgend einer Form in den erhaltenen Dokumenten erwähnt sind; nur eine intensive paläographische und inhaltliche Untersuchung der vorhandenen Dokumentation wäre in der Lage, hier einen gewissen Ausweg zu eröffnen.

Recibido / Received: 22/01/2014  
Informado / Reported: 12/05/2014  
Aceptado / Accepted: 04/07/2014